

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 2. Behnter Jahrgang. Februar-Lieferung. 1857.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 2. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einem hohen Kleiderleibchen für Damen; Vordertheil, Seitentheilchen an den Rücken, Ärmel (der Rücken zu diesem Leibchen war in der Januar-Lieferung unter Nro. 56. aufgezeichnet).
- Nro. 4. und 5. Stickereibessins zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 6. Abbildung einer gehäkelten Spitze.
- Nro. 7. Abbildung eines gehäkelten runden Unterplättchens.
- Nro. 8. Modell eines Mantels (Paletot mit Pelarine).
- Nro. 9. bis 11. Muster zu diesem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Ärmel.
- Nro. 12. und 13. Zwei Modelle von Hauben.
- Nro. 14. Modell eines Mantels.
- Nro. 15. Modell einer gehäkelten Börse.
- Nro. 16. Stickereibessin zu einer schmalen Bordüre.
- Nro. 17. Die Buchstaben M A R.
- Nro. 18., 19. und 20. Die Namen Fanny, Victorine, Ida.
- Nro. 21. bis 24. Muster zu einer wattirten Kapuze für Damen; Vordertheil, Nackentheil, Bavolet, Umschlag des Vordertheils.
- Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von Mänteln.
- Nro. 27. bis 29. Muster zu einer Schoos-Jacke für Damen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 30. und 31. Muster zu einem Faltenärmel für Damen.



- Nro. 32. Modell einer **Berthe** zu einem **Ballkleid**.  
 Nro. 33. Modell eines **Fichu's**.  
 Nro. 34. Modell eines **Bortuchs** für kleine Kinder.  
 Nro. 35. bis 41. Sieben Modelle von **Gauben**.  
 Nro. 42. Modell einer **Knaben-Jacke**.  
 Nro. 43. Der Name **Anna**.  
 Nro. 44. Stickereibessin zu einem **Ginfaß** in **Bettzeug**.  
 Nro. 45. und 46. Muster zu einem **Hutstülz** und **Bavolet**.  
 Nro. 47. Stickereizeichnung zu der **Ginfassung** eines **Taschentuchs** nebst den Buchstaben **I S**.  
 Nro. 48. **Biquette** mit dem Namen **Minna**.  
 Nro. 49. **Modebild** mit vier Figuren.  
 Nro. 50. **Extra-Beilage**; großes Häfelbessin zu einem **Moulean** oder länglichten **Leppiche**, nebst einem weiteren Dessin zu einer breiten **Ginfassung** oder **Vordüre**. Beide Dessins eignen sich auch zum Durchziehen in **Filetgrund**.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1., 2. und 3. geben die Muster zu einem hohen **Kleiderleibchen** für Damen; sie bestehen in Vorderteil, Seitenteilchen an den Rücken, Aermel; der Rücken zu diesem Leibchen war in der Januar-Lieferung unter Nro. 56. ausgezeichnet. Das Leibchen hat eine verlängerte Taille, ohne daß sich ein Schoos dadurch bildet; es erhält als Ausschmückung einen Besatz von Sammtband, Galonen oder Rüschen, welcher nach den angegebenen Linien gesetzt wird.

Man kann zu diesem Leibchen das Aermelmuster Nro. 3. oder den Aermel Nro. 30. und 31. nehmen.

Der Aermel Nro. 3., einfacher Pagodenärmel, kann mit schmalen Sammtbändern und Knöpfen geziert werden, in gleicher Weise wie er auf dem Modebild Nro. 49. an der Dame links abgebildet ist.

Nro. 4. und 5. Stickereibessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**; beide Dessins sind in der Hälfte gegeben; die Manschette wird auf den Aermel zurückgelegt und mit zwei goldenen oder Steinknöpfen geschlossen.

Diese kleinen Chemisetten und Manschetten sind gegenwärtig sehr beliebt; für die nächsten Lieferungen haben wir noch

mehrere ähnliche hübsche Dessins ausgewählt.

Nro. 6. Abbildung einer sehr breiten gehäkelten **Spitze**, welche so deutlich gezeichnet ist, daß man sie ohne nähere Angaben ausführen kann; sie eignet sich an Rouleaux, Gardinen, Couverts und besonders gut an eine Ueberdecke über kleine runde Tischchen, an welche sie zum Herunterhängen bestimmt ist.

Nro. 7. Abbildung eines gehäkelten **Mondels**, als Unterplättchen, Boden einer Herrnmütze u. s. w. auszuführen; auch zu dieser Arbeit ist etne nähere Beschreibung unnötig; der äußere Rand kann noch durch Vergrößern des Grundes beliebig verbreitert werden. Mit feiner Seide und Goldfaden kann man dieses Dessin zu einer runden Geldbörse für Damen ausführen.

Nro. 8. Modell eines **Mantels** in Paletotform; er war in grauem Doppelflanell angefertigt, mit carrirtem Plüsch besetzt, welcher in Bogen endigt, und mit schwarzen schmalen Galonen eingefast ist; aus dem gleichen Besatz wird ein pelerinähnlicher Krager gebildet, an welchen als weitere Verzierung noch außen an den Bogen kleine hängende Knöpfe gesetzt sind.



Die Muster zu diesem Mantel zeichnen wir unter No. 9. bis 11. auf; sie bestehen in Vordertheil, Rückentheil, Aermel.

Das Vorder- und Rückentheil wird in der Achsel- und Seitennaht mit einander vereinigt, den Besatz zu der Pelerrine setzt man nach der auf dem Patronenbogen angegebenen Linie. Das Muster des Aermels ist in der Hälfte aufgezeichnet, der Ausschnitt oben am Aermel für die Vorder- und Rückseite bezeichnet. Der Aermel wird zusammengenäht und mit leichten Stichen in den Mantel geheftet und anprobiert, um sich zu überzeugen, daß die Naht des Aermels sich an der richtigen Stelle befindet, wenn die beiden Kreuzzeichen auf einander stehen.

Der Mantel schließt vornen herunter mit Haken und Schlingen. Der Besatz nahm sich in der Anordnung unseres Modells sehr schön aus.

No. 12. und 13. Zwei Modelle von **Hauben**.

Das erste Häubchen (No. 12.) hat ein kleines, mit schmalen weißen Spitzen gezieres Seitentheilchen, der halbrunde Boden ist mit mehreren Reihen breiter gekrauster weißer Spitzen unten herum umgeben, welche als Fanshon die Haarfrisur decken. Zu beiden Seiten des Gesichts befindet sich eine große Schleife von schwarzem Sammtband mit einer Ebenille-Rosette; nach dieser Sammtschleife ist eine rosa Rose mit Knospen und Blätterwerk angebracht, zwischen den Spitzen liegen schmale schwarze Sammtbänder, welche in langen Enden auf den Nacken herabfallen.

Das zweite Häubchen (No. 13.) besteht aus gestickter Mouffeline, ringsum mit mehreren Reihen gestickter Garnituren geziert, über welche sich schmale grüne Tafftschleifen guirlandenförmig hinziehen; im Nacken befindet sich eine größere Schleife mit flatternden Enden. Die Binnbänder sind von breitem Tafftband.

No. 14. Modell eines **Mantels**, welcher in seiner Anordnung große Ähnlichkeit mit dem Modell und den Schnittmustern zu No. 8. hat, nur ist er durchgängig etwas weiter geschnitten und der Besatz reicher gewählt. Der Mantel war

in schwarzem Tuch ausgeführt; der Besatz bestand aus schwarzen schweren Galonen und über diesen befindet sich eine Reihe größerer und kleinerer Posamentirquästchen. Den pelerrinartigen Kragen umgibt außer dem Besatz noch eine breite schwarze Franse.

Die Form der Paletots ist zu Wintermänteln die allgemein beliebte geworden, man sucht deshalb durch die verschiedenartigsten Ausschmückungen ihnen mehr Abwechslung zu geben.

No. 15. Modell einer gehäkelten Börse aus kornblauer Seide und Goldfaden, innen ist sie mit einem blauen Marcellinfutter versehen.

No. 16. Stickereibessin zu einer schmalen Vordüre an Beinkleider, Nachtjacken, Kindertoiletten u. s. w.

No. 17. Die Buchstaben **M A R** in **Taschentücher**.

No. 18., 19. und 20. Die Namen **Fanny, Victorine, Ida**.

No. 21. bis 24. enthalten die Muster zu einer wattirten **Kapuze** für Damen, welche wir auf besonderen Wunsch mehrerer geehrten Abonentinnen aufgezeichnet haben; wir glauben versichert sein zu können, mit unserer getroffenen Wahl Beifall zu erhalten, denn das Modell dieser Kapuze nahm sich sehr reizend aus; es war in weißem Tafft ausgeführt und mit rosa Bandrüschen geziert; in rosa, blauem oder schwarzem Tafft, mit gleichfarbigen Rüschen wird sich die Kapuze auch ebenso hübsch ausnehmen.

Die Muster der Kapuze bestehen in Vordertheil, Nackentheil, Vavolet, Umschlag des Vordertheils. Man schneidet die Kapuze z. B. aus hellblauem Tafft und nimmt zum Futter weißen Tafft oder Marcelline, legt feine Watte dazwischen und näht alle einzelnen Theile in kleinen schiefen Carreaux oder beliebigem Dessin durchaus ab, daß die Watte fest zwischen Futter und Ueberzug liegt, hierauf werden Vordertheil und Nackentheil zusammenengenäht und das erstere dabei leicht eingehalten, die beigefügten Zeichen (das einzelne Kreuz und die beiden Kreuze am entgegengesetzten Ende) müssen miteinander beim Zusammensetzen harmoni-



ren. Das Rückentheil erhält hinten einen Zug, in welchen ein Band eingezogen wird, um die Kapuze fester oder lockerer knüpfen zu können.

Das Bavolet (Nro. 23.) setzt man den angegebenen Zeichen nach an das Rückentheil. Der Umschlag (Nro. 24.) wird an das Vordertheil angenäht, er kann entweder mit blauem Tafft wie die Kapuze, oder mit weißem Tafft gefüttert werden.

Das Bavolet, den Umschlag und die Naht, welche Vorder- und Rückentheil vereinigt, garnirt man mit einer Rüsche von hellblauem Band und einer halbreiten weißen oder schwarzen Spitze. Ueber das Bavolet setzt man eine schöne Schleife von blauem Band. Der Umschlag kann zu beiden Seiten des Gesichts mit schmalen blauen Bandschleifen verziert werden. Breite blaue Bindbänder vollenden die Ausschmückung der Kapuze.

Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von Mantelets. Das Modell Nro. 25. ist einem Paletot ähnlich; das Rückentheil besteht aus zwei Theilen, der untere Theil ist sehr weit unten herum und oben glatt an ein kollerähnliches Achselstück gesetzt, welches zugleich eine zugespitzte Pelserine auf dem Rücken bildet, der Besatz davon geht am Vordertheil um das Armlloch und endigt sich unter dem Ärmel. Der obere kleine Kragen ist mit dem gleichen Plüschbesatz umgeben, wie der übrige Mantel, eine schmale gezackte Galone faßt oben den Anfang des Besatzes ein.

Das Modell Nro. 26. zeichnet sich durch seine reiche Ausschmückung aus; es war in schwarzem schwerem Sammt ausgeführt, wattirt und mit schwarzem Tafft gefüttert; die Verzierung bestand in breiten Posamentir-Fransen und einer schönen Stickerei von gedrehter Seide. Das Mantelet hat die Form eines dreieckigen Palstuchs und ist besonders zu eleganten Besuchstolletten passend.

Nro. 27. bis 29. Muster zu einer Schoosjacke (Basquine), zu welcher das Modell an der Dame links auf dem Modebild Nro. 49. abgezeichnet ist.

Die Muster der Jacke bestehen aus

Vordertheil, in welches zwei Brustfalten eingenäht werden, Rücken und einem Theilchen an den Rücken, an welchem beim Ansetzen an den Rücken eine tiefe Falte gelegt wird, wodurch der Schoos umfangreicher wird und faltiger auf den Rock fällt.

Man verfertigt diese Jacken aus grauem oder schwarzem Tuch, schwarzem oder farbigem Sammt, z. B. dunkelblau, korinthroth oder braun; ein Tafftrock von der gleichen Farbe verleiht der einfachen Toilette große Eleganz und sie wird in dieser Weise von vielen Damen sehr gerne getragen.

Die Ausschmückung der Jacke kann in Sammtbändern, Galonen und Knöpfen bestehen, letztere bringt man gegenwärtig zur Verzierung in reichlicher Anzahl sehr gerne an; das Modell dieser Jacke war am Schoosse und an den Ärmeln pyramidenförmig mit schmalen Sammtbändern und Knöpfen geziert, vornen herunter sind drei Reihen Knöpfe angebracht.

Nro. 30. und 31. enthalten die Muster zu einem Faltenärmel für Damen; der Ärmel wird oben in tiefe Falten gelegt, wie auf dem Patronenbogen angegeben ist, dann näht man ihn an das glatte Theilchen Nro. 31. und richtet die gleichen Zeichen aufeinander; nur das glatte Theilchen wird mit einer Naht in der Rundung verbunden, der weite faltige Theil bleibt offen und fällt frei auf den Arm herunter; die Verzierung muß mit der des Kleides harmoniren.

Man kann diesen Faltenärmel oder den Ärmel Nro. 3. zu der eben beschriebenen Jacke nehmen.

Nro. 32. Modell einer Berthe von Tüll, garnirt mit Spitzenvolants, Bandrüschen und Bandschleifen; sie kann über ausgeschnittene Leibchen von Ball- und Gesellschaftskleidern getragen werden.

Nro. 33. Modell einer Pelserine Antoinette mit langen abgerundeten Flügeln, welche gekreuzt sind. Die Pelserine ist von gestickter Mousseline, die Garnirungen sind von demselben Stoff und mit schmalen Spitzen besetzt. Ueber den Garnirungen befindet sich ein Bonillon



von glatter Mouffeline, durch welches ein farbiges Band gezogen ist.

Nro. 34. Modell eines Geiferlappchens für kleine Kinder, welches auf doppeltem, leicht wattirtem Jaconnet in kleinen Dessins abgesteppt und ringsum mit einer englischen gestickten Bordüre eingefast ist.

Nro. 35. bis 41. enthalten Modelle von Häubchen. Das erste Modell Nro. 35. ist ein Haushäubchen von weißer Mouffeline, Spitzen und blauem Taffband; den Rand des Häubchens garniren Bandschleifen und Spitzenvolants. Das doppelte Bavolet aus Mouffeline ist in gleicher Weise mit blauem Band und schmalen Spitzen eingefast. Auf dem Boden befinden sich Schleifen von Mouffelinstreifen, mit Spitzen besetzt; diese Schleifen fallen über das Bavolet herab und sind mit blauen Bandschleifen vermischt.

Das zweite Modell Nro. 36., kleines rundes Häubchen mit großen Schleifen von rosa Band und Spitzen zu beiden Seiten des Gesichts garnirt; der Boden besteht aus flach gelegten Tüllsäumen und schmalen Blondes; er ist ringsum mit fein gelockten Spitzenreihen umgeben, im Nacken fallen sie über ein Bavolet von glattem Tüll, welches mit einem rosa Band eingefäumt ist. Ueber dem Kopf liegt ein rosa Band, an dessen Schluß sich kleine Schleifen mit flatternden Enden befinden. Breite rosa Bindbänder.

Das dritte Häubchen Nro. 37., Morgenhäubchen von Tüll und Spitzen mit weißem Band verziert. Der Boden ist mit weißem Taffrouleaux nebartig belegt. Vornen herum umgibt das Häubchen ein Spitzenvolant und nach diesem eine weiße Bandrüsche. Das breite Bavolet ist mit Spitzen besetzt, über demselben befindet sich eine große Schleife von Band und Spitzen. Breite Bindbänder von weißem Tafft vollenden die Ausschmückung.

Das vierte Häubchen Nro. 38. besteht aus gestickter Mouffeline. Der Boden ist mit schmalen grünen Bändchen gestreift und mit schmalen, leicht gekrausten Spitzen umgeben. Das breite Bavolet von Mouffeline, ebenfalls mit grün-

nen Bändchen gestreift und mit schmalen gekrausten Spitzen umgeben, ziert eine Schleife von Mouffeline, mit Spitzen eingefast. Vornen ist das Häubchen mit schmalen Spitzenvolants umgeben und nach diesen mit einer reichen Guirlande von Bandschleifen garnirt, nach den Schleifen befinden sich zu beiden Seiten des Gesichts kleine Bandrosetten mit kurzen Enden. Die Bindbänder sind von breitem grünem Tafft und mit schmalen, weißen Spitzen eingefast.

Das fünfte Modell Nro. 39., reiches Morgenhäubchen von gesticktem Jaconnet mit gestickten Streifen und Flügeln; vornen zu beiden Seiten des Gesichts ist es sehr voll mit Garnituren von gesticktem Jaconnet verziert, auch die Bindbänder sind von Jaconnet.

Das sechste Modell Nro. 40., Nachthäubchen in Fanconform von gesticktem Jaconnet; im Nacken bilden zwei breite gestickte Streifen ein doppeltes Bavolet, vornen herum ist die Haube mit drei schmälern gestickten Streifen garnirt. Die Bindbänder sind auch von Jaconnet, mit kleinen Festons am Rande.

Das Modell Nro. 41. ist ein elegantes Puhhäubchen aus weißen Blondes, welches vornen zu beiden Seiten eine reiche Ausschmückung von Blondes, Rosenknospen, Blätterwerk und rosa schmalen Bandschleifen hat. Zwei schmale schwarze Samtbänder, vorne eine Schneppe bildend, sind der Länge nach über den Kopf gelegt, vereinigen sich im Nacken zu einer Schleife, unter welche noch rosa Schleifen mit langen auf den Nacken herabfallenden Enden gemischt werden. Breite Bindbänder von rosa façonirtem Tafftbande.

Nro. 42. Modell einer Jacke von Tafft, Tuch oder Caschmir für einen Knaben; sie ist am Halse durch einen Knopf geschlossen, vornen herunter offen und läßt eine Weste desselben Stoffs hervorsehen, welche mit einer Reihe Knöpfe sich schließt. Ringsum hat die Jacke eine Einfassung von Galonen und vornen herunter eine Verzierung von Brandebourgs derselben Galone. Die Spangenden an jeder Seite mit Knöpfen, äh-



lich denen der Weste. Die Musketier-Armel haben einen breiten Aufschlag und sind ebenfalls mit Brandebourgs und Knöpfen verziert. Zwei Knöpfe, hinten auf den Schoos gesetzt, bezeichnen die Taille dieser reizenden Jacke.

Nro. 43. Der Name Anna zum Hochstücken.

Nro. 44. Stickerdeffin zu einem Einsatz in Bettzeug zum englisch Stücken, vermischt mit Hochstickerei.

Nro. 45. und 46. Muster zu einem Hutstülz und Bavolet.

Nro. 47. Stickerdeffin zu der Einfassung eines Taschentuchs, nebst den Buchstaben JS in einer mit der übrigen Zeichnung harmonirenden Bignette.

Nro. 48. Der Name Maria, umgeben von Schnörkelzügen.

Nro. 49. Modebild mit vier Figuren. Die erste Dame links erwähnten wir schon bei der Beschreibung zu den Schnittmustern Nro. 27. bis 29., weil sie mit dem Modell dieser Jacke abgebildet ist. Die einfache aber sehr hübsche Toilette der Dame besteht in einem glatten Rock von brauner Popeline mit schmalen, schwarzen Querstreifen; einer Basquine von grauem Tuch mit Galonen und Knöpfen verziert. Der kleine Kragen ist von doppeltem Batist, auch die weiten Unterärmel bestehen aus Batist. Die Haare sind mit einem Cache-peigne von schwarzem Sammtband geschmückt.

Die andere Dame ist in einer Dinner-Toilette abgebildet. Das hellblaue Tafftleid hat zwei Röcke, wovon der oberste mit Rüschen à la vieille desselben Stoffs der Länge nach ringsum besetzt ist. Die Schöße des hohen glatten Leibchens sind in der gleichen Weise wie der Rock verziert; auch die Bretelles wurden aus diesen Tafftrüschen angeord-

net. Die Aermel haben oben einen kleinen Jockey mit Rüschen garnirt und unten einen weiten Bolant, ebenfalls mit Rüschen geziert. Zwischen dem Jockey und dem Bolant sind Tafftrüschen spangenartig gesetzt, wodurch die Puffe des gestickten Unterärmels sichtbar wird.

Die Unterärmel bestehen aus mehreren Puffen von reich gestickter Mouffeline. Durch die Scheitelhaare zieht sich eine Sammtflechte von der Farbe des Kleides.

Das kleine Mädchen trägt ein grünes Tafftleidchen mit schwarzem Samtgesteicht und hängenden Knöpfen verziert; dieser Besatz ist auch, wie auf dem Rocke der ebenbeschriebenen Toilette, der Länge nach in geraden Streifen gesetzt, welche unten breiter sind und sich nach oben verjähren; man kann in gleicher Weise auch nur das Vorderblatt des Kleides schürzenförmig besetzen. Pardeffus von grauem Tuch mit einer Einfassung von dunklerem grauem Tuch. Weißer Taffthut, verziert mit ungeriffenen Samtsträgen. Unterrock und Beinkleid mit einer Stickerei versehen. Schwarze Stiefelchen und darüber Kamaschen von grauem Tuch.

Toilette des kleinen Knaben. Blouse von schwarzem Sammt, mit Chevrons von schwarzen Galonen, an beiden Seiten mit Knöpfen endigend. Weißer Castorhut mit langer weißer Feder. Chemise, Aermel und Beinkleid von gesticktem Satonnet. Gelbe Handschuhe. Stiefelchen von Sammt mit lakirten Käppchen.

Nro. 50. Extra-Beilage; sie enthält ein großes Häteldessin zu einem Rouleau oder länglichten Teppich nebst einer Eckbordüre zu der Einfassung eines ähnlichen Gegenstandes. Beide Dessins können auch zum Durchziehen in Filetgrund benützt werden.

## Miscellen.

(Die nachstehenden zwei Arbeits-Beschreibungen gehören zu den Modellen Nro. 60. und 61. der Januar-Lieferung.)

Beschreibung zu der Anfertigung

eines Lichtschirms nach dem Modell Nro. 61., gegeben in der Januar-Lieferung.) Zu dieser Arbeit kaufe man 100 bis 130 kleine Messingringe, kirschrotze Cor-



donnetseide, weiße glänzende Perlen und weiße Seide.

Zuerst überhäkelt man mit festen Maschen einen Ring mit kirschrother Seide und ordnet um diesen einen Ring einen Kreis von sechs anderen ebenfalls überhäkelten Ringen an, wobei man gleich bei dem Ueberhäkeln der Ringe jeden derselben an den betreffenden Stellen an den vorhergehenden Ring anhäkelt.

An diesen ersten Kreis fügt man noch vier weitere Kreise. Ist die Häkelarbeit fertig, so befestigt man in der Mitte jedes Ringes eine weiße Perle mit weißer Seide, hierauf füttert man das Ganze mit kirschrothem Taft. Den äußeren Rand umgibt ein Messingring mit einem Handgriff von Holz oder Elfenbein. Ringsum wird der Lichtschirm mit einer breiten Franse von weißer und kirschrother Seide umgeben.

Beschreibung einer langen gehäkelten Gelbbörse; Modell No. 60. in der Januar-Lieferung.

Dieselbe wird mit Goldfaden, ponceau und schwarzer Seide folgendermaßen gearbeitet:

Mit der rothen Seide fängt man 110 Maschen an, vereinigt sie zur Rundung und arbeitet mit der rothen Seide noch eine Tour fester Maschen.

3te Tour: 5 rothe Maschen, 5 Goldmaschen u. s. fort.

4te Tour: 1 r. M. auf die letzte Goldm. der vorigen Tour, 6 r. M.; + 3 Goldm. auf die 3 mittleren Goldm. der vorigen Tour, 7 r. M.; am Zeichen anfangen.

5te Tour: 3 r. M. auf die mittleren der 7 r. M. der vorigen Tour, 7 Goldm. u. s. fort.

6te Tour: 1 r. M. auf die letzte der 7 Goldm., 4 r. M.; + 2 Goldm., 1 schwarze M., 2 Goldm., 5 r. M.; am Zeichen anfangen.

7te Tour: + 1 Goldm. auf die mittlere der 5 r. M., 4 r. M., 1 Goldm., 4 r. M.; am Zeichen anfangen.

8te Tour: + 2 r. M. auf die 2

mittleren der 4 r. M., 3 Goldm., 2 r. M., 3 Goldm.; am Zeichen anfangen.

9te Tour: + 1 schwarze M. auf die mittlere derjenigen 3 Goldm., welche in gleicher Linie mit der schwarzen Masche der 6ten Tour steht, 2 Goldm., 2 r. M., 1 schw. M., 2 r. M., 2 Goldm.; am Zeichen anfangen.

10te und 11te Tour: in Goldm.

12te Tour: 5 schw. M.; + 5 r. M., 17 schw. M.; am Zeichen anfangen.

13te Tour: 4 schw. M.; + 7 r. M., 15 schw. M.; am Zeichen anfangen.

14te Tour: 3 schw. M.; + 9 r. M., 13 schw. M.; am Zeichen anfangen.

15te Tour: 2 schw. M.; + 11 r. M., 11 schw. M.; am Zeichen anfangen.

16te Tour: 1 schw. M.; + 6 r. M., 1 schw. M., 6 r. M., 9 schw. M.; am Zeichen anfangen.

17te Tour: 1 schw. M.; + 5 r. M., 3 schw. M., 5 r. M., 9 schw. M.; am Zeichen anfangen.

18te Tour: wie die 17te Tour.

19te Tour: wie die 16te Tour.

20ste Tour: 1 schw. M.; + 13 r. M., 4 schw. M., 1 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

21ste Tour: 2 schw. M.; + 11 r. M., 4 schw. M., 3 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

22ste Tour: 3 schw. M.; + 9 r. M., 4 schw. M., 5 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

23ste Tour: 4 schw. M.; + 7 r. M., 4 schw. M., 7 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichen anfangen.

24ste Tour: 1 Goldm., 2 schw. M.; + 9 r. M., 2 schw. M., 9 Goldm., 2 schw. M.; am Zeichen anfangen.

25ste Tour: 2 Goldm.; + 11 r. M., 11 Goldm.; am Zeichen anfangen.

26ste Tour: 3 Goldm.; + 11 r. M., 11 Goldm.; am Zeichen anfangen.

27ste Tour: 4 Goldm.; + 3 r. M., 1 schw. M., 7 r. M., 3 Goldm., 1 schw. M., 7 Goldm.; am Zeichen anfangen.

28ste Tour: 5 Goldm.; + 1 r. M., 3 schw. M., 7 r. M., 1 Goldm., 3 schw. M., 7 Goldm.; am Zeichen anfangen.

29ste Tour: 6 Goldm.; + 3 schw. M., 1 Goldm., 7 r. M., 3 schw. M.,



1 r. M., 7 Goldm.; am Zeichnen anfangen.

30ste Tour: 7 Goldm.; + 1 schw. M., 3 Goldm., 7 r. M., 1 schw. M., 3 r. M., 7 Goldm.; am Zeichnen anfangen.

31ste Tour: 1 r. M.; + 11 Goldm., 11 r. M.; am Zeichnen anfangen.

32ste Tour: wie die 31ste Tour.

33ste Tour: 2 schw. M.; + 9 Goldm., 2 schw. M., 9 r. M., 2 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

34ste Tour: 3 schw. M.; + 7 Goldm., 4 schw. M., 7 r. M., 4 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

35ste Tour: 2 schw. M.; + 9 Goldm., 2 schw. M., 9 r. M., 2 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

36ste Tour: 1 r. M.; + 11 Goldm., 11 r. M.; am Zeichnen anfangen.

37ste Tour: 2 r. M.; + 11 Goldm., 11 r. M.; am Zeichnen anfangen.

38ste Tour: 3 r. M.; + 3 Goldm., 1 schw. M., 7 Goldm., 3 r. M., 1 schw. M., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

39ste Tour: 4 r. M.; + 1 Goldm., 3 schw. M., 7 Goldm., 1 r. M., 3 schw. M., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

40ste Tour: 5 r. M.; + 3 schw. M., 1 r. M., 7 Goldm., 3 schw. M., 1 Goldm., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

41ste Tour: 6 r. M.; + 1 schw. M., 3 r. M., 7 Goldm., 1 schw. M., 3 Goldm., 7 r. M.; am Zeichnen anfangen.

42ste Tour: 11 r. M., 11 Goldm.

u. f. fort.

43ste Tour: wie die 42ste Tour.

44ste Tour: 1 schw. M., + 9 r. M., 2 schw. M., 9 Goldm., 2 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

45ste Tour: 2 schw. M.; + 7 r. M., 4 schw. M., 7 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

46ste Tour: 1 schw. M.; + 9 r. M., 4 schw. M., 5 Goldm., 4 schw. M.; am Zeichnen anfangen.

Von dieser Tour an ist das Dessin dasselbe wie im Anfang, man kann sehr leicht weiter arbeiten, wenn man die Arbeit vor sich liegend, nach der 45sten Tour an der 21sten Tour wieder beginnt, und bis zur 1sten Tour wieder zurückhätelt; das Dessin ist dann fertig.

Zum Schluß der Börse arbeitet man mit rother Seide 30 Touren offen, d. h. nicht in der Rundung, mit 1 Stäbchen, 1 Luftmasche und in der nächsten Tour verseht.

Hierauf werden zu dem anderen Ende der Börse 30 weitere Touren in der Rundung in gleicher Weise gearbeitet, dann 2 Touren mit Goldfaden, 4 Touren schwarz, 2 Touren Goldfaden und zuletzt 3 rotte Touren.

Die Börse wird nun, dem Modelle folgend, an dem einen Theil zusammengezogen und eine 3fache Quaste angefügt; den anderen Theil der Börse näht man platt zusammen und setzt an jeder Ecke eine Quaste an.

Das Dessin dieser Börse kann auch zu den gegenwärtig so beliebten, kleinen Hals-Echarpen angewendet werden; die neuesten derselben sind die von Chenille gehäkelten, eine Nachahmung der schönen gewirkten Chenille-Echarpen.

Man verwendet dazu feine Stütz-Chenille und häkelt mit derselben ganz gewöhnlich wie mit Seide. Unser Dessin kann mit schwarz, roth und blaßgrünen Chenillen, oder in braun, rosa und hellgelb ausgeführt zu einer solchen Echarpe werden; der Theil um den Hals könnte dann einfärbig oder mit einem kleinen Dessin in den bis jetzt verwendeten Farben angeordnet werden. Die Franzen bestehen ebenfalls aus Chenillen; die Länge der Echarpe ist mit den Franzen 118 bis 124 Centimetres und die Breite 22 Centimetres.

## Modebericht.

Bälle und Soireen haben begonnen, die Damen sind eifrig bemüht mit

der Auswahl und Anordnung reizend er Toiletten zu diesen Festen; wie gerne



unterstützen wir sie darin durch Mittheilungen interessanter Notizen, welche uns über diese wichtigen Angelegenheiten bekannt sind; wir gehen sogar noch weiter, und wollen ihnen von jetzt an durch Vermehrung unserer Modebilder abermals einen Beweis geben, wie angelegentlich uns der Wunsch ist, die geehrten Damen in umfassendster Weise mit den Neuerungen der Toiletten bekannt zu machen; schon unserem nächsten Hefte liegt ein solches Extrablatt bei, das unter Anderem auch die Abbildung einiger schönen Balltoiletten enthalten wird. Diefem Opfer von unserer Seite folgt keine Preis-Erhöhung des Journals, wie am Schlusse unseres Blattes zu lesen ist.

Die Kleiderstoffe für junge Damen zu Bällen und Soireen sind Taft, Tarlatan, Crepp oder Tüll, mit Volants, doppelten oder dreifachen Röcken; weiß ist für Mädchen die bevorzugte Farbe.

Als Unterröcke unter diese leichten Kleider empfehlen wir die Röcke von Perkal mit hohen gestärkten Volants; in den Rock können unter dem Volant einige Couliffen genäht und Fischbeine in dieselben eingeschoben werden.

Die Leibchen der Ball- und Soireen-Kleider sind tief ausgeschnitten, hinten und vornen mit spitziger Schneppe, oben mit Draperien, Borten u. s. w. versehen. Die Aermelchen sind kurz und hauchig; überhaupt nehmen die Ballkleider mehr und mehr an Umfang zu und man verwendet zu ihrer Ausschmückung eine reichliche Menge von Volants, Puffen, Rüschen, Schleifen, Blumen u. s. w.

Die Ball-Coiffüren bilden meistens runde Blumen-Guirlanden, welche vornen über dem Scheitel aus einer schmalen Blätter-Guirlande und auf den Seiten aus größeren Blumen bestehen; den Hinterkopf schmückt ein kleiner Cache-peigne derselben Blumen, vermischt mit hängendem Blätterwerk.

Die Soireen-Coiffüren sind eine Mischung von Blumen, Blonden, Federn und Goldfrüchten oder Samtschleifen.

Bisher wurde den Balltoiletten junger Damen kein Goldschmuck beigefügt; in neuerer Zeit verlangt jedoch die Mode, durch die ausgeschnittenen Leibchen veranlaßt, daß der Hals mit einem Collier, einer weißen Perlen-schnur einer feinen Kette, an welcher ein Kreuz, Herz oder Medaillon hängt, geschmückt wird. Bracelets sind in der verschiedensten Weise modern.

Die Form der Ball-Mäntel ist hauptsächlich Burnus und Talma, mit oder ohne Kapuze, mit Quasten oder Bandschleifen geschlossen. Die Farben weiß, gelb, rosa und blau in Taft, Moire und Cashemir wählt man besonders gerne bei jungen Mädchen.

Der Besatz besteht in Sammt- oder Moire-Band, Plüschstreifen von abstechender Farbe oder dem Stoffe ähnlich, in Schwanenpelz, oder in einer Stickerei von Gold, Silber oder Seide.

Frauen haben gewöhnlich Ueberwürfe von Sammt oder Atlas mit Hermelinbesatz.

Ein Camail von weißem Moire antique hatte ein hellblaues Plüschfutter und einen Besatz von blauen Plüschkrägen. Die Ecken des Mantels und der mit Plüsch gefütterten Kapuze waren mit blaueisernen Quasten verziert.

Ein Mantel von perlgrauem Seidenstoff war mit kirschrothem Sammt bordirt.

Sehr zweckmäßig beim Nachhausegehen von Bällen u. s. w. sind kleine Palatines von weißem abgenähtem Taft mit rosa oder blauem Futter und einer schmalen Einfassung von Schwanenpelz. Dieser wird öfters auch durch Plüsch ersetzt, alsdann ist das Futter ebenfalls von Plüsch.

Die Palatines werden über den Ball-Mantel getragen.

Amélie St. Paul.



## Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen machen Sie kein Geräusch!“ sprach eine flüsternde Stimme aus dem Fenster über mir. „Er ist angekommen, bewohnt das Zimmer gerade hier unten und kann kaum eingeschlafen sein.“

„Das Licht ist schon vor einer halben Stunde gelöscht worden,“ erwiderte die Stimme auf dem Baume, „zu was sollte so ein Dummkopf auch wachen oder aufbleiben.“

Ein Dummkopf, schön Dank! als wenn ich nicht eben so hell wach wäre als er selbst.

„Liebster Gustav, denken Sie sich meine Verzweiflung,“ fuhr die Stimme am Fenster fort; „mein Vater trank bei Tisch meine Gesundheit und nickte ihm dabei in bedeutungsvoller Weise zu! Oh! wie ich diesen Menschen hasse! Morgen vielleicht fängt er an, mich als seine Verlobte zu behandeln; mein Vater wird ihm jede Gelegenheit dazu geben und er wird vertraut thun und mir Geschenke machen. Ach! wie unglücklich bin ich.“

„Sie sehen, theuerste Marianne, das sind die Folgen Ihres Schweigens; wenn wir mit ihm gesprochen hätten, ehe der verdammte Vetter hieher kam, so wäre vielleicht Ihr Vater überredet worden, dieses abgeschmackte kindische Verlöbniß aufzugeben.“

„Nein — nein; das hätte er nie gethan,“ erwiderte Marianne; „er hängt viel zu sehr an seinem Bruder und er wird Alles thun, was in seiner Macht steht, um das Versprechen zu lösen, das Beide sich vor eils Jahren auf Kosten ihrer Kinder gegeben haben.“

„Warum brach der Kerl auch nicht den Hals unter Wegs! Solche Bursche können um die ganze Welt herum reisen, ohne daß ihnen auch nur der mindeste Unfall zustößt,“ sagte Gustav, „er soll es aber bereuen, hieher gekommen zu sein; ich fange Händel mit ihm an, ich fordere ihn, er muß sich mit mir schlagen, und entweder er oder ich muß den Platz räumen.“

„Gott steh' mir bei, liebster Gustav,“ rief meine Cousine; „aber wie mögen Sie mich mit solchen Drohungen ängstigen; bin ich nicht unglücklich genug? Wollen Sie denn, daß das auf mir lastende Gewicht mich zu Boden drückt? Ich sehe nichts voraus als Elend und Verzweiflung; nirgends Trost — nirgends eine Aussicht.“ Die arme Marianne weinte dabei so laut, daß ich ihr Schluchzen hörte. Nun war es mir klar, warum das arme Mädchen so blaß und schweigsam gewesen war. — Ich war mit ihr verlobt.

„Verzeihen Sie mir, theuerstes Mädchen; ich wußte selbst nicht recht, was ich sagte; aber fassen Sie sich und weinen Sie nicht so bitterlich, der Himmel



wird uns nicht verlassen und wir werden schon Mittel finden, Ihren Vater zu befähigen; überdies wird kein vernünftiger Mann eine Frau wollen, die man erst zwingen muß. Wenn er nur eine Spur von Stolz oder Verstand besitzt, so wird er sich selbst zurückziehen.“

„Ach, Gustav! wenn dazu Aussicht wäre, so wäre er gar nicht hieher gekommen. Sein Vater schrieb, daß er nur deshalb hieher komme, um seine — seine ihm zugesagten Rechte in Anspruch zu nehmen, und daß — daß wir uns vor der Hochzeit gegenseitig kennen lernen sollten; wir seien vor elf Jahren verlobt worden, schrieb er, und nun sei es Zeit, daß — nein! ich kann nicht daran denken, ohne in Verzweiflung zu gerathen.“

„Wie sieht er denn aus? ist er hübsch, wem gleicht er?“

„Er sieht sich als Knabe entfernt nicht mehr ähnlich; er hat sich sehr geändert; er sieht weit besser aus und man kann ihn sogar jetzt hübsch nennen.“

Das Mädchen hat Geschmack, dachte ich, ich wollte, ich könnte ihr aus ihrer Verlegenheit helfen.

„Hübsch! — Ich gratulire Ihnen Fräulein Marianne, hübsche Leute machen in der Regel einen günstigen Eindruck, man gewöhnt sich nach und nach an sie, und sie gefallen Einem, — denken Sie nicht auch so?“

Der Liebhaber schüttelte bei diesen Worten den ihm zunächst befindlichen Ast so heftig, daß der ganze Baum zu schwanken anfing.

„Gustav! Sprechen Sie im Ernst?“ rief Marianne mit einem Ausdruck der Stimme, der einen Stein erbarmt hätte, wenn Steine Erbarmen fühlen könnten.

„Theuerste Marianne! Süßer geduldiger Engel!“ Zugleich brugte er vom Baum aus sich so weit vor, daß er meines Dafürhaltens nach ihre Hand erreicht und geküßt haben muß.

„Wahrhaftig, Sie haben keinen Grund, auf ihn eifersüchtig zu sein,“ sagte Marianne, „denn man vergißt bald, daß er hübsch ist, wenn man sieht, wie ungebildet er sich benimmt. Er scheint an gar keine gute Gesellschaft gewöhnt zu sein; er schlingt, wie ein Wolf, und wie er trinken kann, hätten Sie es sehen sollen. Es machte Johanna Spaß, sein Glas zu füllen, und ich glaube, daß er für sich allein zwei Flaschen Wein leerte. Dabei sprach er kein Wort. Oh! dieser Mensch ist mir im höchsten Grad zuwider; aber meinem Vater schien er gefallen zu haben, denn dieser lobte ihn, nachdem er das Zimmer verlassen hatte. Lieber Gustav! wie unglücklich sind wir!“

Sollte ich diese Vorwürfe auf mir liegen lassen? Ein Dummkopf — ein Vielfraß — und ein Trunkenbold! Und Johanna hatte mich noch überdies zum besten gehabt! Das kleine Kind mit ihrem hübschen Gesichtchen. Ich befand mich wahrhaftig in keiner beneidenswerthen Lage.

„Ich werde morgen mit Ihrem Vater sprechen,“ sagte Gustav nach kurzer Ueberlegung. „Er liebt Sie von Herzensgrund und wird deshalb gegen Ihre Bitten nicht taub sein oder Unmögliches von Ihnen verlangen. Was kann er gegen mich einwenden? Ich werde bald in der Lage sein, einer Frau eine Existenz bieten zu können, meine Familie steht der seinigen im Range gleich; mein Vater ist nicht arm und meine Aufführung der Art, daß sie sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft jede Nachfrage gestatten wird. Weigern Sie sich daher nicht länger, Marianne; lassen Sie uns nicht länger unsere gegenseitige Liebe vor ihm verbergen, und glauben Sie meinem Wort, daß Alles gut gehen wird.“

„Ach, Gustav! Sie kennen meinen Vater nicht. Er wird entschieden darauf bestehen, daß ich seine eingegangene Verbindlichkeit erfülle. Ein Gelübde ist heilig in seinen Augen und er hat noch nie sein Wort gebrochen. Als ich das Versprechen gab, war ich noch ein Kind, und ich trug den goldenen Ring ohne entfernt daran zu denken, daß er das Glied einer unzerreißbaren Kette sei, die mich an ein Leben voll Glend fessele. O Gott, habe Mitleiden mit mir!“



„Verzweifeln Sie nicht an seiner Güte, geliebtes Mädchen! er wird seine schützende Hand über uns ausbreiten, selbst wenn uns alles im Stich läßt.“

Das bekümmerte Liebespaar flüsterte jetzt so leise, daß ich nicht mehr hörte, was gesprochen wurde, aber ich dachte mir, daß es sich gegenseitig tröstete. Unterdessen fing der anbrechende Tag seine ersten bleichen Lichtstreifen über die Wipfel der Bäume und die Dächer der benachbarten Defonomiegebäude auszubreiten; es war jetzt bald Zeit, meine Flucht zu bewerkstelligen, aber zuvor mußte alles erst ruhig werden. Ich packte daher meine Effekten so geräuschlos als möglich zusammen; während dem fing die Unterredung von Außen von Neuem wieder an und ich näherte mich ungeduldig dem Fenster.

„Wie lange wird er denn hier bleiben,“ fragte Gustav.

„Ich weiß es nicht, vielleicht nur ein paar Tage. Ach! meine einzige Hoffnung ruht auf ihm,“ erwiderte Marianne. „Morgen geben Sie eine geheime Unterredung mit ihm zu veranstalten, die zu einer Erklärung führen muß. Ich will ihm ein Rendezvous im Garten vorschlagen, wenn Sie mir versprechen wollen, nicht eifersüchtig zu sein,“ setzte Marianne mit so einschmeichelndem Tone hinzu, daß ich davon entzückt wurde.

„Es ist hart, daß mein Nebenbuhler mein einziger Rettungsanker ist,“ sagte Gustav; „da es aber sein muß, so sprechen Sie mit ihm, theuerste. Wenn es aber vergebens ist, süßes Mädchen, wie dann? —“

„Dann verspreche ich Ihnen — aber was für ein Geräusch war das, ich glaubte Jemand zu hören. Um Gottes willen gehen Sie, daß Niemand Sie hier sieht!“

„Also morgen Nacht um Ein Uhr. Leben Sie wohl, theuerste Marianne.“

Dann folgte ein Kuß, ich weiß nicht ob auf die Hand oder auf die Lippen.

„Nehmen Sie sich beim Hinabsteigen in Acht. Morgen Nacht. Adieu bis dahin!“

Der getreue irrende Ritter schwang sich von Ast zu Ast mit einer Gewandtheit, welche mir bewies, daß er in dieser Weise des Hinabsteigens viele Uebung besaß. Sobald er den Fuß auf den Boden gesetzt hatte, wurde das Fenster oben geschlossen.

Nun war die Reihe an mir, mich auf den Baum zu schwingen. Gustav hatte mich diesen Kniff gelehrt. Ich hätte gar zu gerne gemußt, wie er aussah. Arme Marianne, die für sich selbst eine Wahl getroffen hatte und doch verdammt war, einem Manne geopfert zu werden, der einen Brief an seine bestimmte Braut mit den Worten beginnen konnte: „Ich habe Ihr Verehrtes vom 5. d. geziemendst erhalten,“ und der wegen einer unbedeutenden Erklärung statt zu einem reizenden Mädchen zu eilen, zu Hause blieb! Wahrhaftig, wir leben in einer miserablen Welt. Es wurde immer heller. Heute wünscht sie eine geheime Unterredung mit mir, ihre einzige Hoffnung ruht auf mir; es soll zu einer Erklärung zwischen uns kommen, ein Stellbichlein im Garten. Wer konnte in einem solchen Augenblick die Flucht ergreifen? Doch — aber wer kannte mich — der wirkliche Vetter konnte vor einer Woche nicht eintreffen, — ich konnte also wohl einen Tag lang seine Person vorstellen. Ich bin Fatalist, das Schicksal hat mich hergeschickt und wird mir auch hilfreich sein. — Ich will Marianne nicht verlassen und mich an der kleinen Mademoiselle Johanna rächen, die mich gar zu gern durch Trinken unter den Tisch gebracht hätte, — auch will ich der ganzen lebenswürdigen Familie zeigen, daß ich gute Sitten in Hamburg gelernt habe und weder ein Dummkopf noch ein Trunkenbold bin. Meine Ehre ist dabei im Spiel; ich werde bleiben! — Aber — wenn ihnen einfällt, mich auszufragen! Um! im schlimmsten Fall kann ich etwas Weißzeug in die Tasche meines Mantels stecken, unter irgend einem Vorwand das Thor gewinnen und entfliehen. Dann kann ich in der Nachbarschaft oder auf der Landstraße Erkundigungen einziehen, denn vorerst habe ich entfernt keine



Idee, ob ich mich rechts oder links wenden muß. Und morgen Nacht sage ich der liebenswürdigen Familie Lebewohl und vielen Dank für ihre freundliche Aufnahme; während sie alle schlafen oder nächtliche Zusammenkünfte halten, werde ich verschwinden, ohne die leiseste Spur von mir zu hinterlassen. Ich will ihnen Stoff zu Gesprächen bis zu den Christfeiertagen liefern.

Während dieses Monologs kleidete ich mich aus, legte mich zu Bett und schlief bald so fest, als wenn ich mit allem Recht hier und der gesürchtete Vetter selbst wäre.

Als ich aber am folgenden Morgen zum Frühstück gerufen wurde, befand ich mich in einer völlig andern Gemüthsstimmung. Ich hatte die Weindünste verschlafen, die nüchterne Vernunft war wieder in ihre Rechte getreten, und die Furcht hängte sich gleich einem Gespenst an meine Fersen; ich wünschte aufrichtig, entflohen zu sein, nachdem der sorgfältig gekleidete Kammerdiener mich einen Augenblick mich selbst überlassen hatte. Ich sah mich einzufinden; je mehr ich mich aber dem Schauplatz der besürchteten Entdeckung näherte, verlieh mir die Verzweiflung neuen Muth; es fiel mir ein, daß ich nothwendig den übeln Eindruck von gestern Abend verwischen müsse, und meine gewohnte Keckheit und mein Leichtsinns stellten sich auf der Thürschwelle wieder ein.

Ich ging auf die Familie zu, reichte jedem die Hand, und da ich nun wußte, daß ich mit Marianne verlobt sei, küßte ich ihr mit möglichst verliebter Galanterie die Hand. Das arme Mädchen sah aus, als wenn es in die Erde hätte sinken mögen, und ich erröthete bis unter die Schläfe, weil mir gerade einfaß goldener Ring, von dem ich sprechen gehört hatte, aber man konnte ihn kaum sehen, weil er unter einem andern Ringe steck, an welchem sich ein kleines Vergiftmeinnicht von Emaille befand. Sollte dieß vielleicht ein Geschenk von dem unbekanntem Gustav sein?

„Wie geht es Dir heute Morgen, Liebe?“ fragte der Justizrath. „Marianne war kürzlich nicht ganz wohl,“ setzte er hinzu; „sie sieht angegriffen aus und hat keinen Appetit; leidige Nervenzustände, an denen unsere junge Damenwelt jetzt so häufig leidet.“

Marianne versicherte ihn, daß sie sich vollkommen wohl fühle. Ich zweifelte mit allem Grund, daß ihre Mutter oder ihre Schwester so tief eingeweicht waren als ich in diesem Augenblicke; es hatte aber auch keine von beiden am offenen Fenster zwischen zwölf und drei Uhr Morgens gegessen.

Anfangs ging Alles ganz glücklich, denn die Unterhaltung drehte sich um Wind und Wetter; aber das Schlimmste sollte erst kommen.

„Nun, Nefte, erzähle uns auch etwas von den alten Leuten drüben. Wie steht mein Bruder aus?“

„Sehr wohl, Onkel, er sieht sehr frisch aus.“

„Aber die Gicht, die Gicht in seinen Beinen, sie plagt ihn jetzt — und sie ist kein angenehmer Gast.“

„Allerdings — die Gicht, aber er ist daran gewöhnt.“

„Und Deine Mutter?“

„Sie befindet sich ebenfalls sehr wohl, nur wird sie jeden Tag älter.“

„Ah! das werden wir Alle, und Tante Adelheid? Wie geht es ihr?“

„Auch sie befindet sich ganz wohl!“

„Wie! Ganz wohl — mit ihrem Weinbruch? Du scherzst!“

„O nein! ich — ich wollte nur sagen so wohl — als man sich mit einem gebrochenen Bein befinden kann.“ — Ich wußte natürlich nichts davon und kummerte mich auch im Mindesten nichts um Tante Adelheids Unfall.

„Da höre man einmal den leichtsinnigen Menschen; er spricht von einem gebrochenen Bein, als wäre dieß nur ein Spaß.“



Die Gefahr war zwar für den Augenblick vorüber, aber bald folgte ein anderer Angriff. Ich hatte kaum meine erste Tasse Thee getrunken, als mein sogenannter Onkel von mir eine Mittheilung über das neue Bewirthschaftungssystem verlangte, das mein Vater auf seinem Landgute eingeführt hatte, — von mir, der nicht einmal wußte, wo dieses Gut lag! Dießmal kam mir aber seine Gattin zu Hilfe, indem sie meinte, wir könnten die Systeme der Landwirthschaft viel passender besprechen, wenn wir zusammen die Felder durchstreifen oder jagen, da sie und ihre Töchter sich nicht sehr für landwirthschaftliche Fragen interessirten.

„Gut, wir wollen davon ein andermal sprechen,“ sagte der Justizrath. „Erzähle uns dafür jetzt etwas von Deinen Reisen. Damen hören immer gerne Reiseabenteuer. Du hast Paris, Berlin, Wien und viele andere Städte besucht. Ein Mann, der so viel gereist ist, kann einen ganzen Monat lang fort sprechen, ohne um einen Gegenstand verlegen zu sein.“

Die Wahrheit zu gestehen, so hatte ich weder von Paris noch von Berlin ein einziges Haus gesehen, außer auf Lithographien. Was sollte ich sagen. Ich suchte also irgend etwas zu erinnern, was ich erzählen könnte.

„Wahrhaftig, Nefse, ich halte Dich zwar nicht für sehr schüchtern, aber wenn Du nicht gern von Deinen Reisen sprichst, so lassen wir dieß Thema bei Seite; Jedermann soll in meinem Hause leben, wie es ihm beliebt. Vor vielen Jahren besuchte ich auch einmal Hamburg, und ich erinnere mich noch wohl, als ich nach Hause kam, daß ich die Leute mit dem Erzählen dessen, was ich alles gesehen, sehr ermüdete. Ich glaube aber, daß es ganz aus der Mode gekommen ist, Mittheilungen über das zu machen, was man auswärts erlebt hat.“

Dieß war ein Lichtstrahl vom Himmel; ich kannte Hamburg so gut, wie meine eigenen Taschen, und nun ging es mir wie meinem Onkel nach seiner Rückkehr. Ich konnte nicht genug beschreiben und Anekdoten erzählen. Der alte Mann schien aufrichtig entzückt zu sein, als er von all' den Veränderungen hörte, die in der alten Stadt seit seinen Jugendjahren vorgegangen waren, indem er oft nach Plätzen fragte, die gar nicht mehr existirten. Ich bemühte mich, meine Mittheilungen so unterhaltend als möglich zu machen. Vetter Thomas hörte, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, mit offenem Munde zu und lachte mehrmals laut auf. Meine Tante ließ öfters ihre Stricknadel ruhen, um die Skizzen mit Bleistift zu betrachten, mit welchen ich meine Beschreibungen illustrirte; Cousine Marianne sah mich weniger finster an, als vorher, und Johanna, die hübsche kokette kleine Johanna, um deren willen ich offenbar so behaglich hier am Tische saß, wurde nicht müde, mich über die Hamburger Damen, Moden und Theater auszufragen. Glücklicherweise hatte ich darin die gründlichsten Studien gemacht.

„Ich sehe nun, daß wenn einmal die Zunge gelöst ist, so steht sie so bald nicht wieder still,“ bemerkte mein würdiger Onkel. „Wie lange warst Du in Berlin?“

„Halten Sie ein, Onkel, wir sind noch in Hamburg, ich habe noch viel aus dieser Stadt zu erzählen. Jedes Ding will seine Ordnung haben. Für heute werde ich mich nicht aus Hamburg entfernen, morgen reisen wir dann nach Berlin.“ — Haltet mich morgen nur hier fest, dachte ich; wenn ich glücklich heute durchkomme, so werde ich mich auf französische Art empfehlen, ehe wir nach Berlin gelangen.

„Da Du so vernünftig sprichst, so wollen wir Dich einstweilen allein nach Berlin reisen lassen. Ich selbst bin ein großer Freund der Ordnung und hier geht alles nach der Uhr. Während der ersten Hälfte des Morgens muß sich Jedes für sich selbst beschäftigen, um zwölf Uhr versammeln wir uns zum Gabelfrühstück und um drei Uhr zum Mittagessen. Unterhalte Dich also bis dahin so gut Du kannst; in der Bibliothek findest Du eine Menge Bücher; im



Zimmer daneben hängen Schießgewehre und in den Ställen stehen Dir Pferde zu Diensten; thue als wenn Du zu Hause wärst und treibe was Dir beliebt.“

„Ich will einen Spaziergang in den Garten machen,“ sagte ich, mit einem Blick auf Marianne, — mit einem jener Blicke des Einverständnisses, von dem ich so Großes erwartete; sie nahm aber gar keine Notiz davon und ich sah mich zu der Bemerkung genöthigt, daß ich als Fremdling den Weg nicht kenne. Aber selbst dieses Anbahnen eines tête à tête schien sie zu überhören, und ich konnte mir nicht vorstellen, wie sie unsere geheime Konferenz bewerkstelligen wolle.

„Ein Fremdling!“ rief mein Onkel; „aber es ist wahr, in eils Jahren kann man viel vergessen. Nun, wie alt warst Du damals? Du bist jetzt drei- undzwanzig — folglich warst Du damals zwölf Jahre alt; wer hätte zu jener Zeit geglaubt, daß Du je so ein leichtes und ungezwungenes Wesen annehmen würdest. Zeigt ihm also die Gärten, Kinder. Thomas muß jetzt seinen Studien obliegen, meine Frau hat ihre Haushaltung zu besorgen, — Marianne, Du mußt also —“

„Ich bin außer Stand, lieber Vater, ich habe ein entsetzliches Kopfsweh,“ sagte das arme schüchterne Mädchen. Sie sprach die Wahrheit, denn sie sah sehr bleich aus und ihre Augen waren geröthet.

„Eine Damenkrankheit,“ sagte der Vater ärgerlich; „auch Dir wurde sie als Erbstück zu Theil — es wird sich geben, wenn ihr einmal besser bekannt seid. Wir wissen schon, wie es damit steht,“ setzte er, gegen mich gewendet, hinzu. Ich nickte ihm Beifall, als wenn ich hätte sagen wollen — ich weiß es schon. „Hast Du auch Kopfsweh, Johanna? sind Deine Nerven auch angegriffen? oder kannst Du der frischen Morgenluft Dich aussetzen, Mädchen?“ fragte er. Ich blickte die kleine Zauberin scharf an.

„Oh! Ich kann die frische Morgenluft ganz wohl ertragen,“ erwiderte sie.

„Dann nimm Dich des Veters Karl an, führe ihn in den Garten und in's Gehölz und vergiß nicht, ihm die schöne Aussicht zu zeigen, wo die Schaukel steht.“

Der Justizrath reichte mir die Hand, die ich mit der Wärme aufrichtiger Dankbarkeit drückte.

„Kommen Sie, Vetter,“ sagte Johanna. „Nennen wir uns bei unsern Vornamen, oder nicht? Doch dieß können wir unterwegs in's Meine bringen.“

„Un's Himmels willen, lassen Sie uns doch ja uns bei unsern Taufnamen nennen, sonst kommt es mir gar nicht vor, als wenn wir Geschwisterkinder wären; ist das nicht auch Ihre Ansicht, Onkel?“

„Du bist ein ächter Sprosse meines Stammes, mein Junge. Immer frei und froh, das ist mein Motto. Es ist mir sehr lieb, daß Du nicht die steifen deutschen Gewohnheiten angenommen hast. Dein Vater war immer so ernst, Du aber hast das feierliche Wesen auswärts abgestreift und das ist mir lieb.“

In der Freude meines Herzens über den Spaziergang mit Johanna vergaß ich ganz meine Pflicht, Marianne's Hand zu küssen, als ich von ihr wegging. Ich war schon an der Thüre, als es mir plötzlich einfiel, ich eilte daher zurück, machte die Sache möglichst schnell ab und drückte die Hoffnung aus, sie möchte sich bei meiner Rückkunft besser befinden. Alle lachten und selbst Marianne konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, denn es lag gar zu Komisches in meiner hastigen Rückkehr und in der ebenso hastigen Erfüllung der vorgeschriebenen Höflichkeitsbezeugung.

Hatte ich nicht Recht, mich selbst einen Lollkopf zu nennen? Hier ging ich wirklich mit der reizenden kleinen Johanna über die Gesele spazieren! ich — ihr vorgeblühler Vetter; ich — der verdient hätte, in eine Strafanstalt geschickt zu werden, weil ich mir herausgenommen, unter angenommenem Namen mich in eine achtbare Familie einzuschleichen; ich — der ich mich eines wirklichen



Bergehens schuldig gemacht, indem ich das Heiligthum eines fremden Siegels durch Erbrechen desselben verlegt, — ich wanderte hier Arm in Arm mit des Justizraths Tochter in Säberhof, der bezaubernden, unschuldigen, schönen kleinen Johanna umher, ich — der verdient hätte, mit Schand und Spott vom Gute weggejagt zu werden! So ist es aber, die gute Sache und Gerechtigkeit tragen nicht immer den Sieg in der Welt davon.

(Fortsetzung folgt.)

### Viersilbige Charade.

#### Erstes Silbenpaar.

Zwei Silben bezeichnen den traulichen Ort,  
Den Viele im Sommer verschmähen;  
Im Winter jedoch sitzt man allzu gern dort,  
Die Hölle im Kleinen zu sehen;  
Und wenn's im Kamin dann so heult und  
so zischt,  
Als hätte der Teufel die Windsbraut erwischt,  
So hält man sich zitternd am Ersten.

In Ungarn gibt's noch einen größeren Ort  
Von diesen zwei Silben gestaltet;  
Man labt mit dem herrlichsten Weine sich  
dort  
Und schlürft ihn, eh' ganz er veraltet;  
Und wenn's dann im Glase so braust  
und so zischt,  
Als hätte der Teufel die Trauben gemischt,  
Ersäuft man den Schrecken im Glase.

#### Letztes Silbenpaar.

Es ist ein sehr nützlich Instrument:  
Denn Neptun eröffnet die Meere  
Und Pluto die Hölle mit, daß sie ent-  
brennt; —  
Dem Tischherrn gereicht es zur Ehre;  
Der Bauer bedarf es, der Künstler sogar;  
Denn tönt dieses Instrument rein, so wie klar,  
Folgt Sang und Musf seinem Winke.  
Das Ganze.

Mein Ganzes ist dienlich dem Ersten  
ren zwar  
Und fördert den Nutzen der Leute,  
Doch brachte das Ganze auch früher Gefahr  
Und ward feilen Hexen zur Beute:  
Sie schmierzten's mit Salben, sie ritten  
darauf,  
Sie flogen husch husch auf den Blocksberg  
hinauf  
Und tanzten mit Satan zur Hölle.

### Zur Nachricht!

Als wir im Januarhefte unseren verehrten Abonnentinnen auseinander setzen zu müssen glaubten, weshalb eine Vermehrung der artistischen Beilagen für unser Blatt nicht thunlich sei, konnten wir noch nicht wissen, welchen neuen bedeutenden Aufschwung unser Journal mit dem beginnenden Jahre, trotz der vermehrten Concurrenz, nehmen werde. Es scheint aber, daß unser ruhiges Fortschreiten auf solider Bahn die gehörige Würdigung im Publikum gefunden hat, und es setzen uns die täglich in vermehrter Anzahl einlaufenden Bestellungen in den Stand, unseren Freundinnen noch mehr artistische Beigaben, als seither, bieten zu können.

Wir werden demnach von jetzt an unserm Journale statt Vier — Acht Modebilder und folglich statt 24 — 48 bis 50 Figuren begeben und zwar ohne daß der ohnehin beispiellos wohlfeile Preis dadurch eine Aenderung erleidet.

Auf diese Weise erhält jede Nummer außer dem regelmäßigen großen Patronenbogen mit einigen Fünzig Mustern zu Kleidungsstücken und Arbeiten, noch eine Extra-Beilage. Die Redaktion.

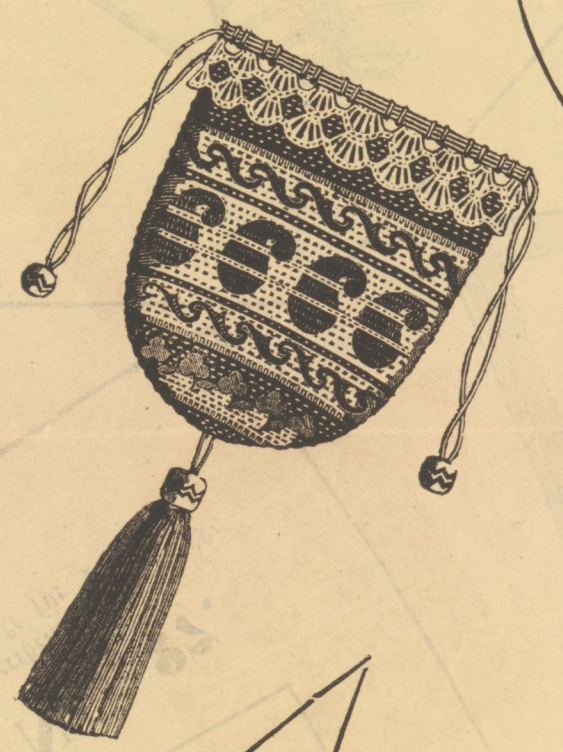
Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Handwritten signature: *Karl Erhard*

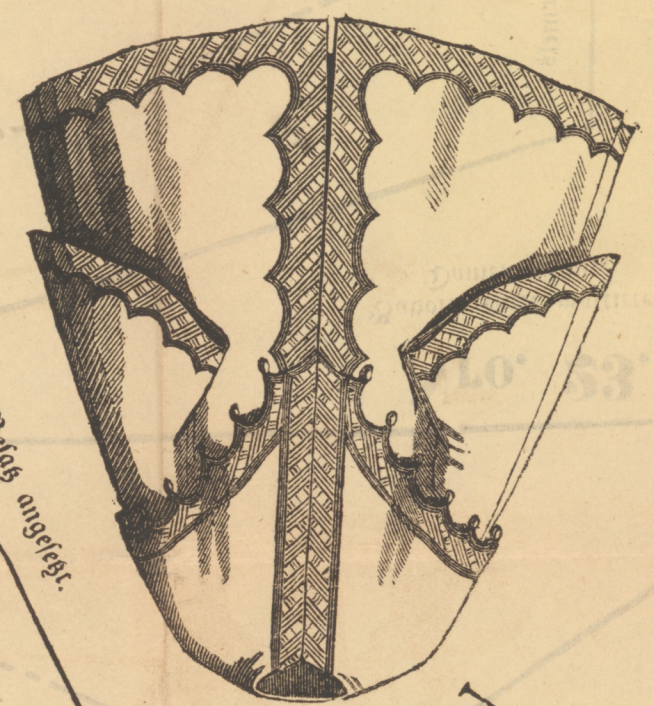


W. B. B.

Nro. 3.  
Ärmel für Damen.

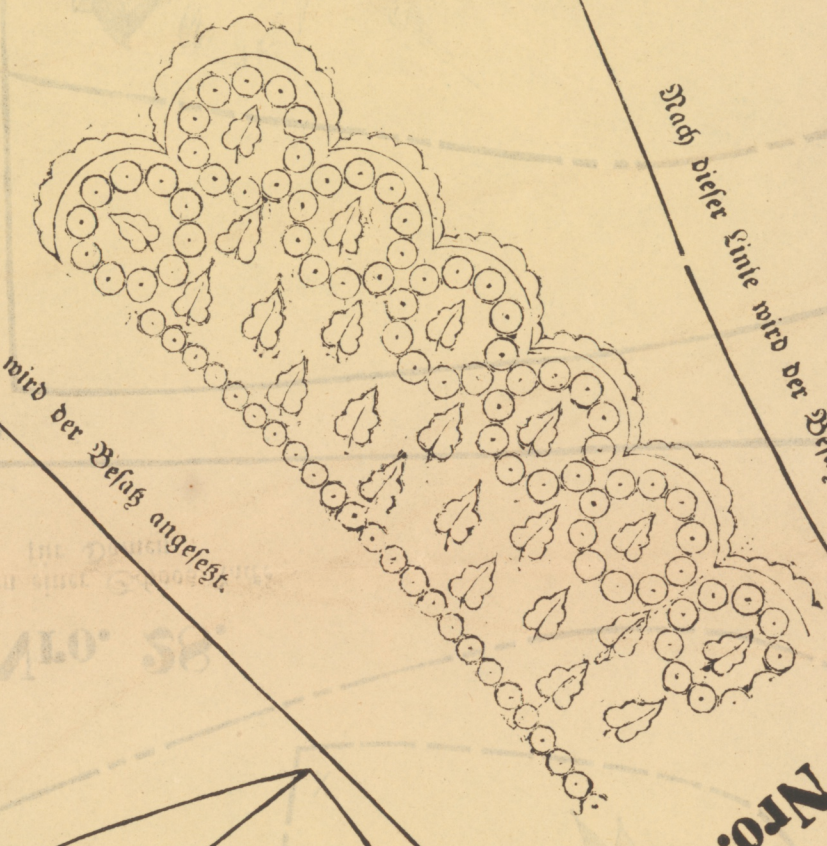


Nro. 15.



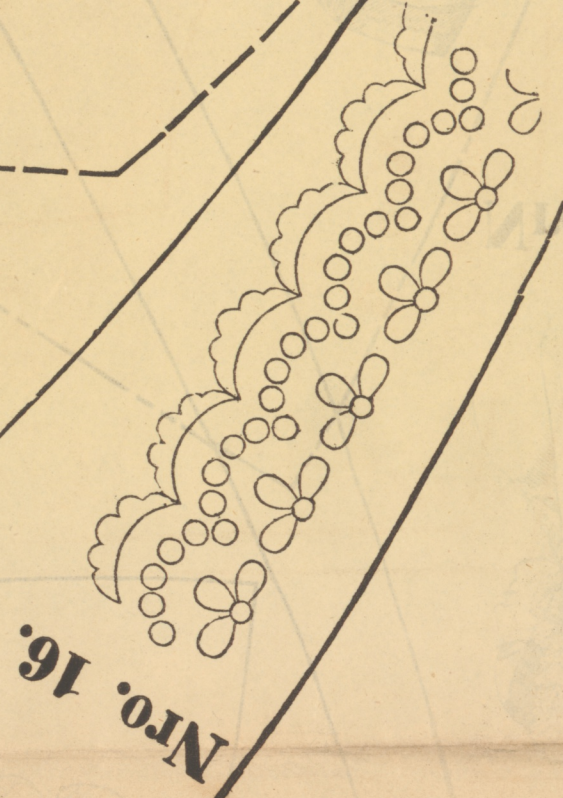
Nro. 8.

Nro. 5.



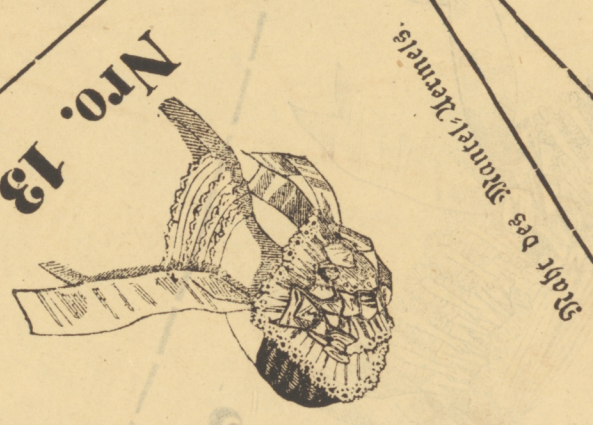
Nach dieser Linie wird der Besatz angelegt.

Nach dieser Linie wird der Besatz angelegt.



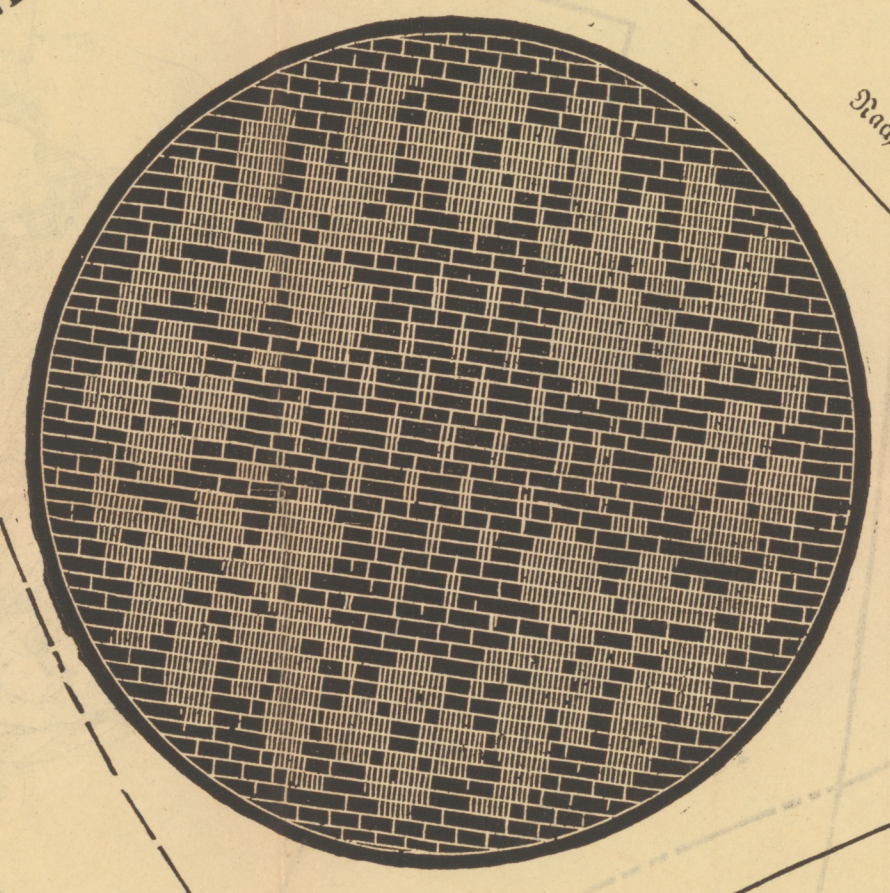
Nro. 16.

Nro. 2.  
Seitenstück an den Hüften eines hohen Korsetts.



Nro. 13.

Stück des Mantel-Korsetts.



Nro. 7.



Nro. 12.

Nro. 11.  
Zentrum des Mantel-Korsetts.  
Schulter des Mantel-Korsetts.

Nro. 11.

Spitzer Gürtel des Mantel-Korsetts.

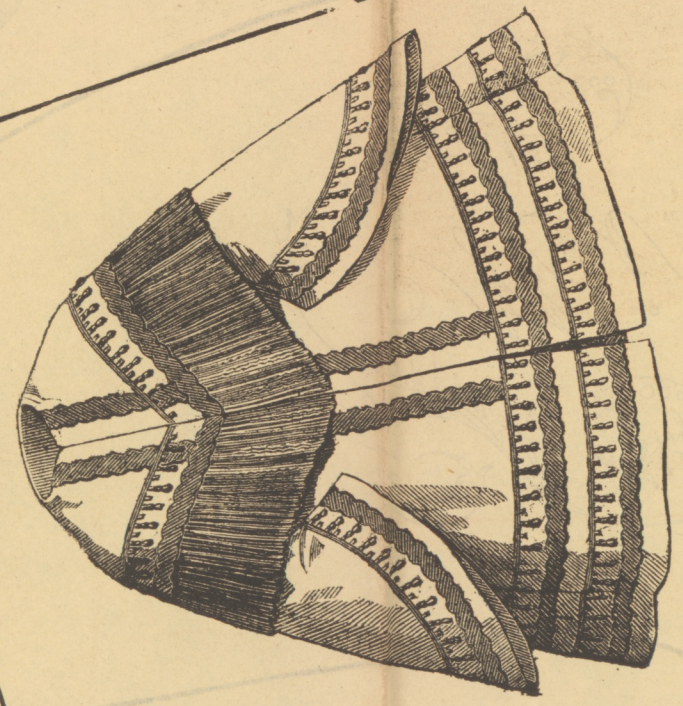
Linien des Besatzes.

Nro. 10.  
Hintertheil eines Mantels (Paletot).

Nro. 10.

Nro. 9.  
Vordertheil eines Mantels (Paletot).

Nro. 9.



Nro. 14.

Halbe des Ärmels.

Nro. 1.

Vordertheil eines hohen Kleiderleibchens für Damen.

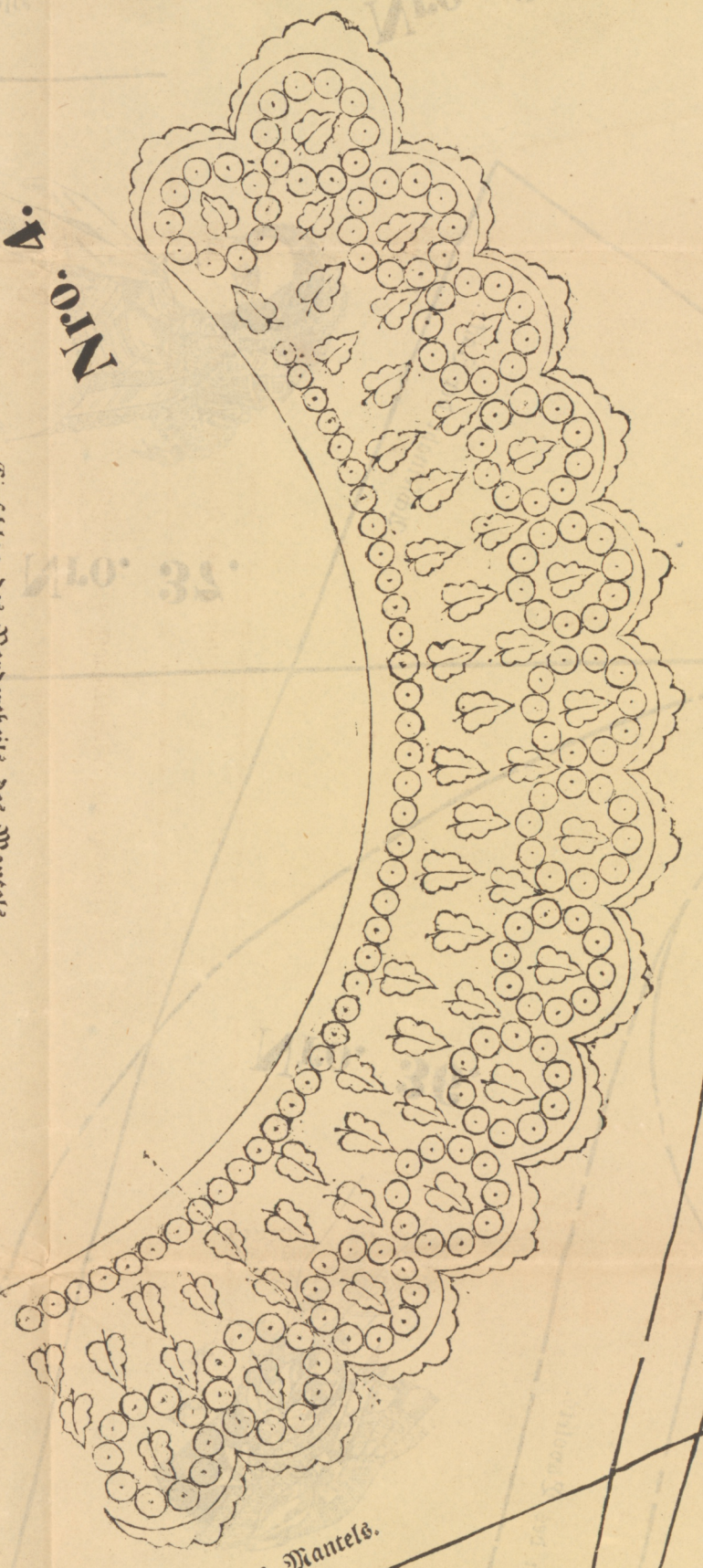
Nach diesen Linien wird der Besatz angelegt.

Nro. 18.  
Spitzer Gürtel des Mantel-Korsetts.

Nro. 18.



Nro. 6.



Nro. 4.

Seitennaht des Mantels.

Seitennaht des Mantels.

Linien herum am Mantel.

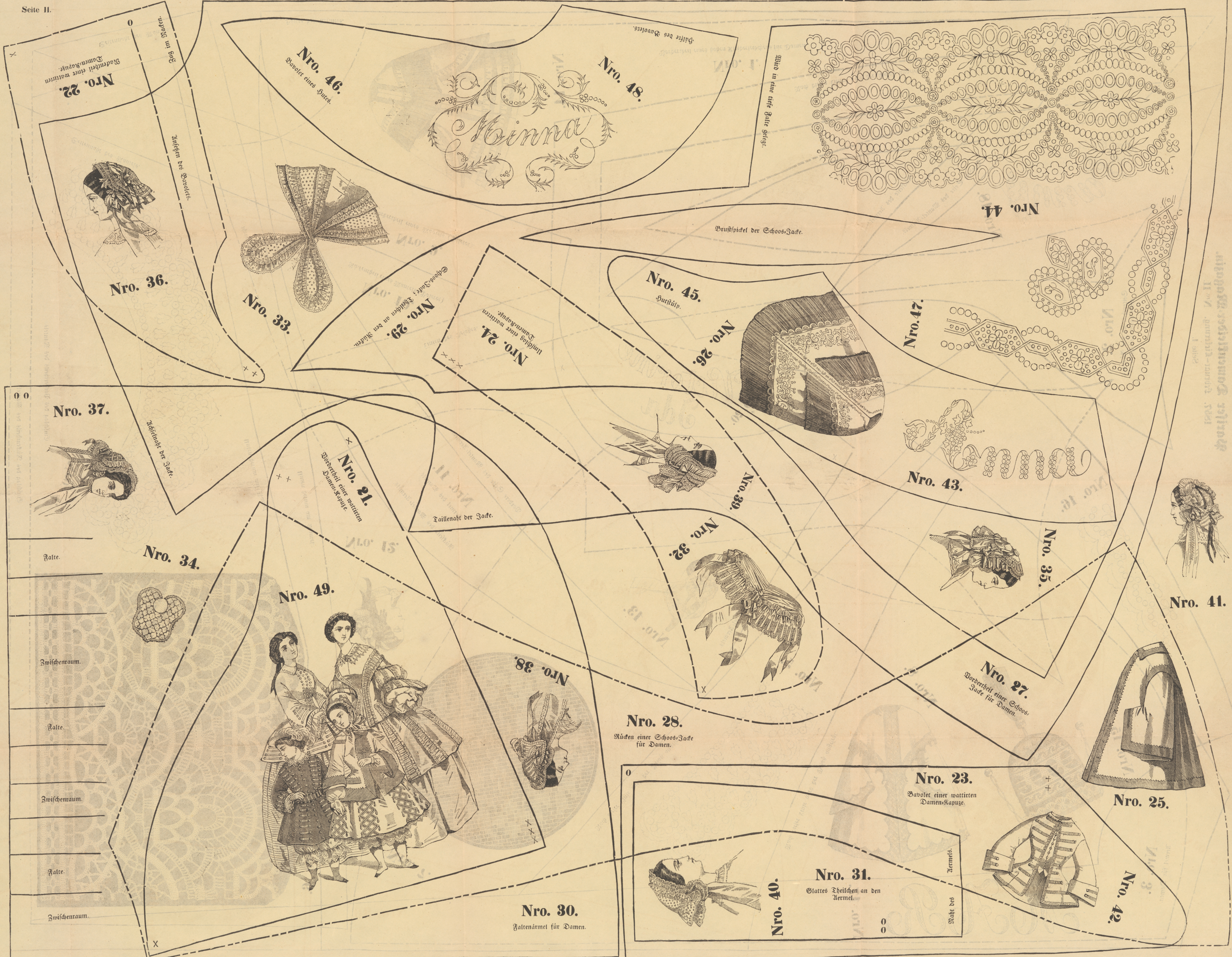
Linien herum am Mantel.

Seitennaht.

Einbildung des Schulterstücks des Mantels.

Einbildung des Vordertheils des Mantels.



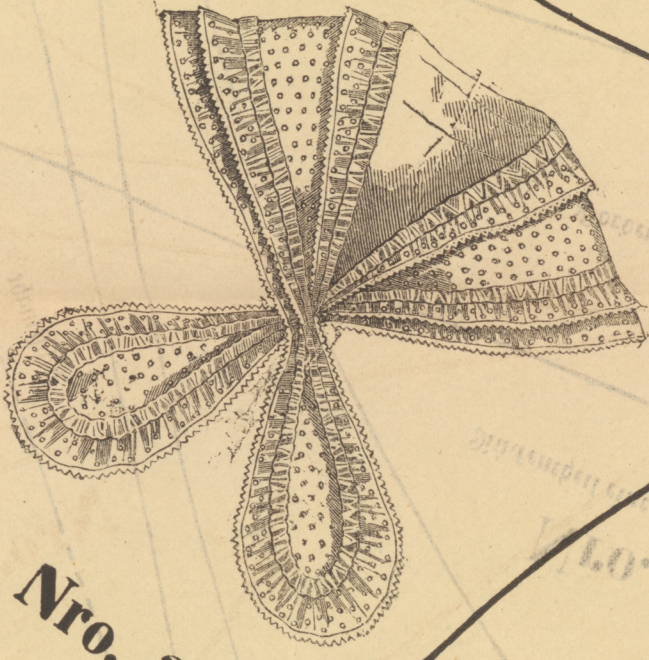


Nro. 22.  
Bodentheil einer wärmten  
Samenkapuze.



Nro. 36.

Nro. 46.  
Davollet einer Sutze.



Nro. 33.

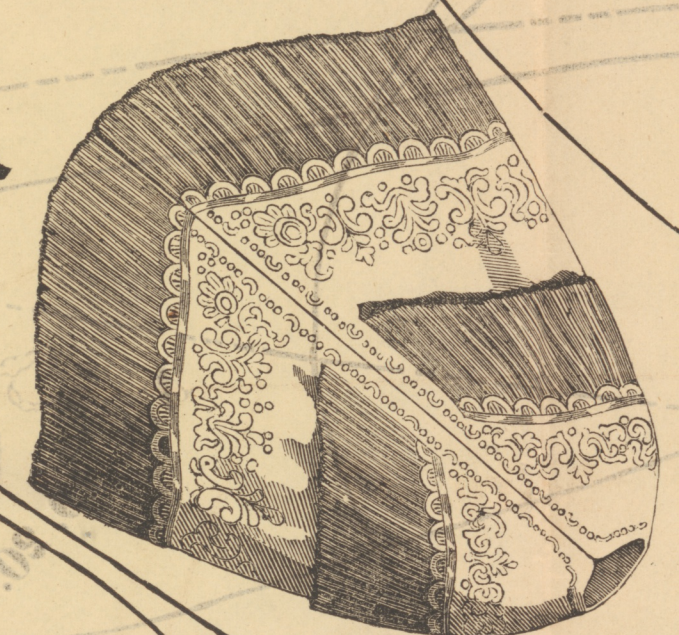
Nro. 29.  
Echoss-Jacke, 3 Schichten an den Schulden.

Nro. 24.  
Umfaß einer wärmten  
Samenkapuze.

Nro. 48.



Nro. 45.  
Sutzhülse.

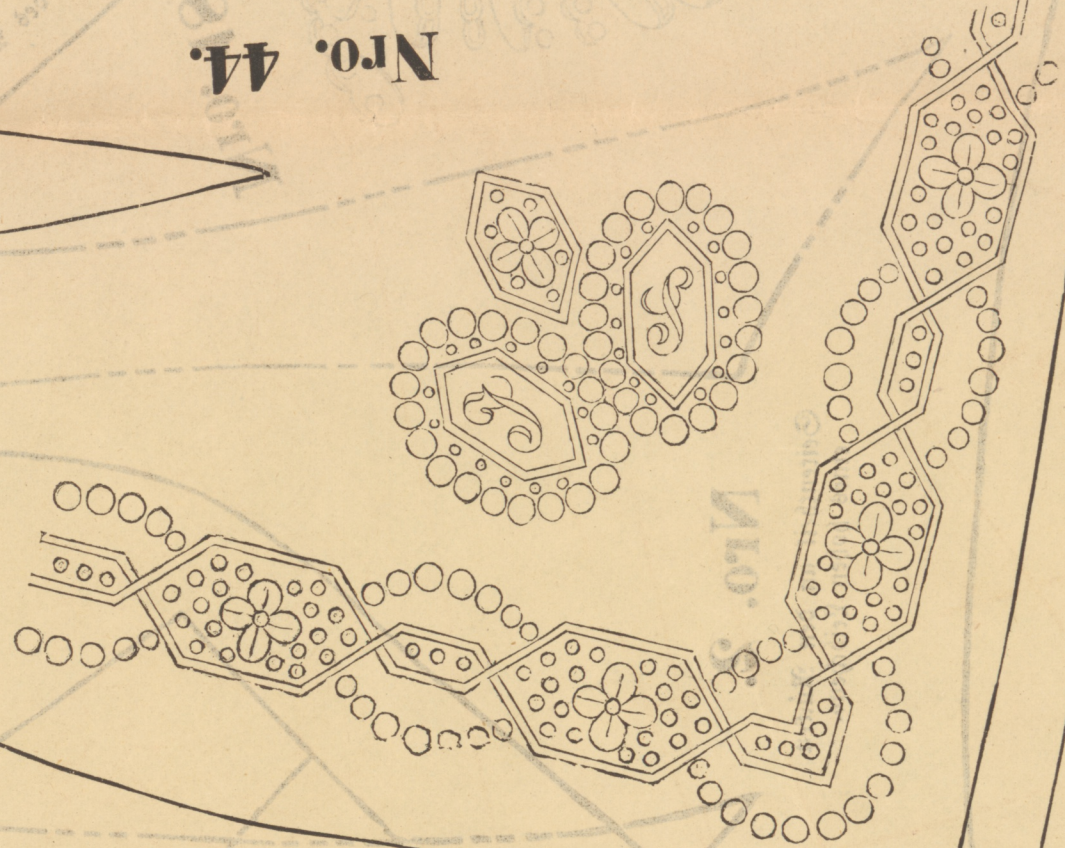


Nro. 26.

Nro. 44.



Nro. 47.



Nro. 37.



Zahlmahl der Sutze.

Nro. 21.  
Vordereheil einer wärmten  
Samenkapuze.

Faltennaht der Sutze.

Nro. 39.



Nro. 43.



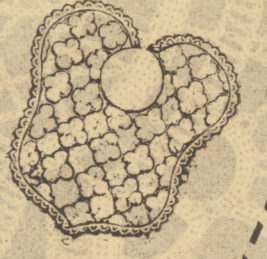
Nro. 35.



Nro. 41.



Nro. 34.



Nro. 49.



Nro. 38.

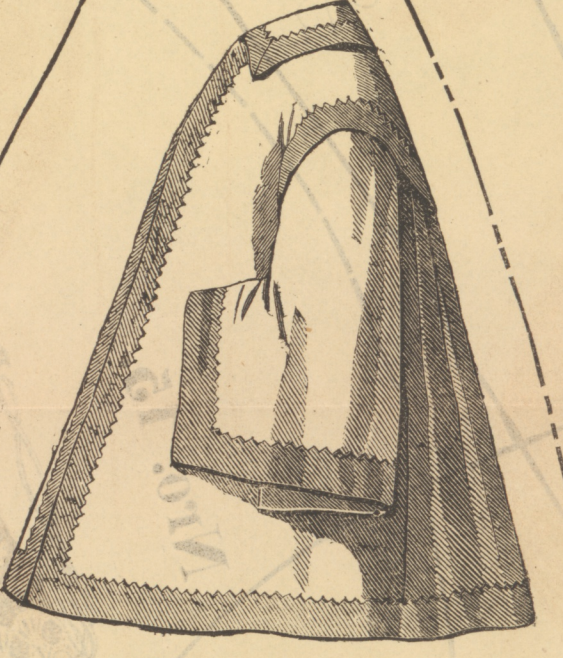


Nro. 28.  
Rücken einer Echoss-Jacke  
für Damen.



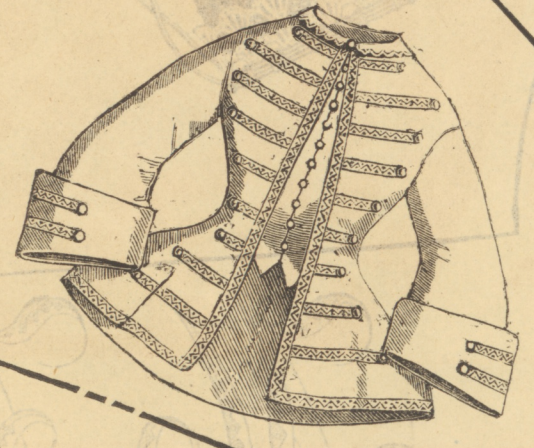
Nro. 32.

Nro. 27.  
Vordereheil einer Echoss-  
Jacke für Damen.



Nro. 25.

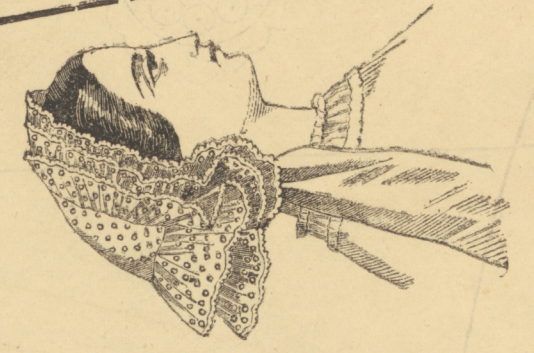
Nro. 23.  
Davollet einer wärmten  
Damen-Kapuze.



Nro. 42.

Nro. 30.  
Faltenärmel für Damen.

Nro. 31.  
Stattes Zwickchen an den  
Ärmeln.



Nro. 40.

Ärmel.  
Maß des